

Die Irrlichter.

—*—

„Mitte, liebe Mama, erlaube mir doch heute Blumen zu pflücken,“ bat die kleine Ilse ihre Mutter, an deren Hand sie an einem schönen Sommertage durch die Felder ging. „Ich will auch ganz gewiß mit ihnen sehr sorgsam sein, und sie gleich in Wasser stellen.“

„Nun gut,“ erwiderte die Mutter, „wenn du wirklich dein Versprechen halten willst, so pflücke von den schönen Blumen einen Strauß, aber Sorge auch danach für sie, denn du ahnst nicht, mein Liebling, was du für Leid mit deiner so oft schon begangenen Unachtsamkeit anstiftest.“

Froh sprang Ilse davon und hatte bald die kleinen Hände voll Blumen.

Als sie nach Hause kam, legte sie dieselben auf einen Stuhl, um Hut und Handschuhe abzulegen, und eilte ins Wohnzimmer, wo sie mit Behagen ihren Kaffee trank und Kuchen aß. Gleich danach ging es zur Arbeit, denn sie hatte noch ihre Aufgaben nicht ganz fertig. — Die Blumen aber waren vergessen.

Als die Mutter nach einer Stunde zu ihr in das Zimmer trat, um nach den Schularbeiten zu sehen, fand sie zu ihrer großen Betrübniß die armen Blumen welk und unbeachtet auf dem Stuhl, dem Bergehen nahe.

Ohne ein Wort zu sagen, nahm sie den Strauß, verließ das Zimmer, stellte ihn in Wasser und gab ihm einen Platz auf dem Nähtisch.

Ilsechen schämte sich im stillen sehr, als die Mutter die Blumen aufnahm, schwieg aber und arbeitete weiter. Kaum war sie fertig, so eilte sie zur Mutter, um für ihre Nachlässigkeit um Verzeihung zu bitten.

Dieselbe strich sanft über ihres Lieblings braune Locken, zog sie auf ihren Schoß und sagte: „Ich will dir eine Geschichte von den armen, verachteten Blumen erzählen, nach welcher du sie gewiß nie wieder so sterben lassen wirst.“ —